



## **Predigt am Mirjam-Sonntag 2020 „Maria – mitten unter uns“**

**zu Lukas 1, 46-55**

**von Mitgliedern des Arbeitskreises Gottesdienst**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

*Was geht mich Maria an?*

Maria mit dir habe ich mich eigentlich nie besonders beschäftigt. Du bist die Mutter von Jesus – ja, aber sonst?

Jetzt zum Mirjamsonntag habe ich mich etwas eingehender mit dir auseinandergesetzt. Rein, unschuldig, still, gehorsam, unscheinbar -

warst du das? Dann ist es mit Sicherheit auch auf dein Alter zurückzuführen, du warst sehr jung, mit 12 wurdest du mit Joseph verlobt. Zu deiner Zeit wohl ziemlich normal.

Dann wurdest du auch noch schwanger aber nicht von Joseph sondern durch den heiligen Geist so steht es in der Bibel. Da hattest du sicher mit vielen Vorurteilen zu kämpfen, hast du sicher sehr darunter gelitten.

Als dein Sohn dann zur Welt kam wurde es sicher auch nicht viel besser, denn Jesus ging sehr schnell seine eigenen Wege, das hat dich sicher oft sprachlos gemacht. Aber du bist bei ihm geblieben an seiner Seite, hast immer zu ihm gehalten und ihn wissen lassen „Du bist da“. eine Mutter eben -. Auch in seinem Todeskampf warst du an seiner Seite.

Maria ich habe dich jetzt ein bisschen besser kennengelernt. Du hast mich sehr beeindruckt, deine Ruhe, deine Kraft, deine große Liebe und dein absolutes Vertrauen auf Gott.

Ich bin da, das sagt Gott auch zu zu uns – ich bin da, ich lasse euch nicht allein, wir müssen ihm nur vertrauen so wie Maria es getan hat.

*Maria als Mittlerin zwischen Himmel und Erde, Gott und Menschen?*

Maria...ist für mich als Protestantin zunächst mal die Mutter Jesu. Ich weiß nicht viel über sie. Sie ist mir bildlich sehr präsent. Durch ihre Gegenwart in der Krippe, durch viele Marienbilder in der Kunst, in Kirchen und weil ich weiß, dass die Katholiken sie als Heilige verehren und anrufen.

Dies ist mir persönlich fremd, denn anbetungswürdig ist mir eher Gott selbst – ohne Umwege. Ich darf mich jederzeit an ihn wenden.

Dennoch habe ich Respekt für Maria. Zunächst mal als Mutter, die ein Leben zur Welt bringt. Sowie es unzählige Mütter tun. Das ist selbstverständlich und wunderbar zugleich.

Außerdem: ohne Mutter kein Jesus! Wir sprechen auch davon, dass wir der Mutter unser Leben verdanken. Daher können wir Christen dankbar sein, dass Maria Jesus zur Welt gebracht hat – dieses besondere Kind.

Spannend finde ich auch, dass die sehr junge Maria von Gott ausgewählt wurde seinen Sohn zu gebären. Sie nimmt diesen Auftrag an und fügt sich in alles was folgt. Was sie annehmen muss, ist das revolutionäre Leben und Sterben ihres Sohnes, und dass er sich – für heutige Begriffe – eher von ihr entfernt und wir nicht wissen, inwieweit er sie liebt? Verehrt? sich ihr zugehörig fühlt? Wo er doch Gottes Sohn ist.

Ich frage mich, ob Maria ihrem Sohn ihren Sinn für revolutionäres Gedankengut vererbt hat? Das wäre doch denkbar. Dass sie dies hat, hören wir ja im Magnifikat. Somit wäre sie nicht nur die Gebärende Jesu gewesen, sondern hätte wesentlichen Anteil an seinem Wirken.

Dieser Gedanke gefällt mir. Dennoch würde ich sie nicht anrufen wollen, wie die Katholiken es tun. Empfänger meines Gebetes bleibt immer Gott.

Aber Maria bringt mich dazu, die Rolle der Mutter neu zu bedenken. Einerseits vollbringt eine Mutter schlichtweg ein Stück Natur. Sie sorgt für den Arterhalt. Das ist so, sie ist dazu bestimmt.

Gleichzeitig empfinden wir die Geburt eines neuen Lebens immer wieder als Wunder! Die Mutter vollbringt es, mit allen Kräften, die ihr dazu verhelfen.

Das haben wir Mütter mit Maria gemeinsam. Wir leisten etwas Großes.

### *Maria als Sprecherin des Magnificat*

Maria war eine gläubige Jüdin. Sie hat sich Gott anvertraut in ihrem Leben, hat angenommen, dass sie Gottesmutter, Mutter Jesu sein würde. Sie hat darauf vertraut, dass Gott die Verhältnisse auf dieser Erde ändern würde.

So stimmt sie ihr Loblied an, das Magnificat und lobt Gott so (Lukas 1, 46-55):

*46) Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,*

*47) und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;*

*48) denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kinds Kinder.*

*49) Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.*

- 50) *Und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten.*
- 51) *Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.*
- 52) *Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*
- 53) *Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.*
- 54) *Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,*
- 55) *wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.*

„*Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen*“, spricht Maria.

Die Gewaltigen – das waren damals die Römer und alle, die mit ihnen paktierten. Wer sind die Gewaltigen heute?

Sind es die Machthaber und Machthaberinnen, die auf unlautere Art und Weise, durch Wahlmanipulationen oder ohne freie Wahlen an die Macht gekommen sind? Sind es die, die Gesetze so verändern, dass sie ihnen passen? Sind es die, die mit Gewalt ihren Bürgerinnen und Bürgern begegnen, diese Gewalt gutheißen und unterstützen?

Sind es die, die nur noch auf ihr Land schauen und denen die weltweite Menschheit egal ist?

Sind es die, die die Flüchtlinge von Moria nicht in ihr Land lassen wollen?

Sind es Wirtschaftsbosse, die für prekäre Arbeitsbedingungen sorgen, um günstig produzieren zu können? Sind es die, die Güter kaufen, die so hergestellt wurden?

Wer sind die Gewaltigen heute, die Gott nach dem Lied der Maria vom Thron stößt? Und wie stehen wir zu ihnen? Stützen wir sie gar direkt oder indirekt?

Oder gehören wir sogar zu diesen Gewaltigen?

Und wer sind die Niedrigen heute?

Die Flüchtlinge von Moria und so vielen anderen Orten dieser Erde?

Die, denen durch Abholzung und Rodung ihr Land genommen wird?

Die, deren Lebensort aufgrund des Klimawandels nicht mehr bewohnbar ist?

Die, die für einen Hungerlohn arbeiten?

Die, die sich für Demokratie in ihrem Land einsetzen und deswegen Gewalt erleiden?

Schaden an Leib und Seele nehmen?

Und wie stehen wir zu ihnen? Stehen wir an ihrer Seite und setzen uns für sie ein? Oder sind sie uns lästig und unbequem?

*Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*, singt Maria. Was singen wir? Vertrauen wir wie Maria auf Gott und seine Taten, die diese Welt umkehren. Seine Taten, die uns umkehren, umkehren lassen.

Dass wir umkehren zu Gott und seinem Willen, dass wir uns einsetzen für die Niedrigen, für die Hungernden, die Benachteiligten.

Und lassen sie uns das Magnificat der Maria singen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.